

Durch die Linse des Sohnes

Das Hermann-Hesse-Museum in Gaienhofen zeigt intime Fotografien von Martin Hesse

Von Urs Oskar Keller, Gaienhofen (D)

Zum 50. Todestag des Schriftstellers und Malers Hermann Hesse zeigt das Hermann-Hesse-Höri-Museum in Gaienhofen am Bodensee die Ausstellung «Hermann Hesse – Vom Wert des Alters» mit Fotografien seines Sohnes Martin Hesse. Behutsam und mit viel Respekt hat sich Martin Hesse seinem berühmten Vater und dessen Umfeld genähert.

Martin Hesse, gerühmt als «Poet der Kamera», hielt immer wieder mit seiner Kamera den Lebens- und Arbeitsalltag seines Vaters im Tessin fest. Das früheste Bild der Ausstellung von 1931 zeigt Hermann und Ninon Hesse in ihrem neuen Tessiner Haus Casa Rossa in Montagnola bei Lugano, wo der Schriftsteller über dreissig Jahre lang bis zu seinem Tod 1962 lebte. Da war Martin Hesse 51 Jahre alt. Die Motive sind vielfältig: sein Vater beim Aquarellmalen, als Gärtner, am Blumenbeet, am Atelierfenster, in der kolossalen Bibliothek, Bilder des Interieurs.

«Obwohl sich Hesse vor allem in den frühen Jahren, 1900 bis 1915, nicht gern fotografieren und kaum Bilder von sich in den Medien veröffentlichen liess, änderte sich das seit den 1920er-Jahren», sagt Hesse-Herausgeber Volker Michels an der Vernissage. «Seither gibt es wohl um die tausend Fotos von ihm,

Martin Hesse nahm mit ausserordentlicher Sensibilität das Wesen seines Vaters wahr.

die schönsten von seinem Sohn Martin, der ja wie seine Mutter, Maria «Mia» Bernoulli, Hesses erste Frau, Berufsfotograf war. Die Bilder von Martin sind wohl die ungestelltsten», sagt Michels, der 2005 die erste Hesse-Gesamtausgabe (21 Bände, 14 000 Seiten) abschloss und den bildnerischen, aus mehr als 3000 Aquarellen bestehenden Nachlass des Dichters verwaltet. Seit vier Jahren arbeitet er an einer zehnbändigen Ausgabe von Hesses Briefen, die als Ergänzung der «Sämtlichen Werke» erscheinen sollen. Hesses Korrespondenz umfasst über 40 000 Schreiben. Seine Bücher wurden inzwischen in über 70 Sprachen übersetzt, die Weltauflage liegt bei 150 Millionen.

«Die Fotos sind wichtige Dokumente, um uns den Fotografen Martin Hesse ins Gedächtnis zu rufen», sagt Ute Hübner, Leiterin des Hesse-Museums in Gaienhofen und mit Michels zusammen Kuratorin der Ausstellung. Martin Hesses Bilder seien von unschätzbarem dokumentarischen Wert, sagt Hübner. Jede Fotografie ist ein Memento mori, und Fotografieren bedeutet auch teilzunehmen an der Verletzlichkeit und Wandelbarkeit eines anderen Menschen. «Die ausserordentliche Sensibilität von Martin Hesse, mit der er Veränderungen im Wesen des Vaters wahrnimmt, um dann jenen Gesichtsausdruck festhalten zu wollen, der seinen eigenen Vorstellungen von Wesen und Würde, aber auch von Licht, Struktur und Komposition entspricht, wird hier spürbar», sagt Hübner.

Neben den Fotos finden sich in den Vitrinen begleitende Quellen in Form von Gedichten, Briefen, eingestreuten Briefäusserungen des Vaters, die mal humorig, manchmal etwas hypochondrisch sind, dann aber auch sehr weise Betrachtungen zum Thema Alter, Natur und Vergänglichkeit offenbaren. Aquarellminiaturen aus der Hand Hermann Hesses ergänzen die Schriften und korrespondieren mit Momenten des Inhaltes. Die Ausstellung zeigt in Bild und Wort die Einheit von Hesses Leben und Werk.

Ein konzentrierter Beobachter

Der Fotograf Martin Hesse reiste bis zu seinem frühen Tode viel und besuchte auch Paris. Dort entstanden sehr sozialkritische Aufnahmen von Menschen, resigniert oder glücklich. In den Bildern treffen Kraft und Zerbrechlichkeit aufeinander. Martin Hesse war ein konzentrierter Beobachter und leidenschaftlicher Fotograf, der auch Alltägli-



Ungestellt. Martin Hesse dokumentierte jahrzehntelang den Lebens- und Arbeitsalltag seines Vaters. Das Bild zeigt Hermann Hesse mit einer Katze 1935 in Montagnola bei Lugano. Foto © Archiv des Suhrkamp Verlags

ches in seinem Umfeld registrierte und reflektierte. Als Fachfotograf für Architektur versuchte er, die fotografische Interpretation der Wirklichkeit als unmittelbare Gestaltung des Wahrgenommenen zu vermitteln.

Glamour und Stars tauchen selten in Martin Hesses Werk auf; und wenn doch, dann nur beiläufig. Eindringliche, sensible (Hesse-)Porträts, Reportage-Aufnahmen, private Bilder und Architekturaufnahmen gehören zu seinen Themen. Und so ist es ein Glück, dass ihm das Hermann-Hesse-Höri-Museum in Gaienhofen zum Thema «Hermann Hesse – Vom Wert des Alters» eine Ausstellung eingerichtet hat.

Es ist das Sich-Einlassen auf die Abgebildeten, die Lebendigkeit der Schwarzweiss-Fotos, die dem Ausstellungsbesucher immer wieder das Gefühl vermittelt, den Menschen auf den Bildern wirklich zu begegnen. «Ich finde bei all deinen Bildern etwas Originelles, und zwar ganz einheitlich, sie haben für mich etwas von dir, von deinem Gesicht und deiner Art», schreibt Hesse seinem Sohn Martin, der 1932 in Calw, der Geburtsstadt seines Vaters, fotografierte. Bereits am Bauhaus von Walter Gropius in Dessau hatte Martin Hesse zur Kamera gegriffen und die technische Arbeit im Fotolabor kennengelernt. Es liegt nahe, dass sich der Einfluss seiner Mutter, die vor ihrer Ehe mit Hermann Hesse zusammen mit ihrer Schwester das erste «Atelier für Kunstfotografie» an der Bäumleingasse in Basel geführt hatte, in diesem Metier bemerkbar machte.

«Hermann Hesse gehörte zu den Künstlern, die das Glück hatten, alt zu werden und somit alle Lebensstufen erfahren und auf charakteristische Weise darstellen zu können», sagt Herausgeber Michels. Dass ein so kompliziertes und verletzbares Naturell, wie Hesse es gewesen sei, bei einem Leben von solcher Intensität und Produktivität das Alter von 85 Jahren erreicht habe, sei keine Selbstverständlichkeit.

«Hermann Hesse fühlte sich alt in der Jugend und jung im Alter», schrieb Hugo Ball.

Das Altern und der Tod sind für Hermann Hesse ein Thema, wie die Ausstellung zeigt. Wird doch «vielleicht auch noch die Todesstunde / Uns neuen Räumen jung entgegensehnen, / Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden. / Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!», wie es am Schluss seines berühmten «Stufen»-Gedichtes von 1941 heisst.

Wegen einer Sehschwäche war Hesse vom Militärdienst befreit worden. Das Augenleiden hielt zeitlebens an, ebenso wie Nerven- und Kopfschmerzen. Im Alter brauchte Hesse, wie er in «Notizblätter um Ostern» schreibt, «wenn die Schmerzen in Augen und Kopf lästig werden, einen Wechsel der mechanischen Tätigkeit, eine physische Umstellung. Die in langen Jahren von mir zu diesem Zwecke erfundene gärtnerische und köhlerische Scheinarbeit

hat nicht nur dieser körperlichen Umstellung und Entspannung zu dienen, sondern auch der Meditation, dem Fortspinnen von Phantasiefäden und der Konzentration.»

«Ausgedörnt wie eine Grille»

An den Maler Ernst Kreidolf schrieb Hesse 1916: «Wir müssen uns viel quälen und viel Bitteres ausfressen, bis wir mürrisch und still werden... Eine Rakete hat's schöner, die macht Pfiff und ist weg, wenn's grad am schönsten war.»

Er sei «ausgedörnt wie eine Grille oder ein bräunlicher Grashüpfer, und ebenso lebendig», berichtete die Dichterin Hilde Domin 1959, drei Jahre vor Hesses Tod nach ihrem Besuch in der Casa Hesse im Tessin. «Es ist, als stünde er auf Zehenspitzen und sehe hinüber in die Alpen, um nichts zu verlieren von dem, was sich bei uns tut.»

«Mit der Reife wird man immer jünger. Es geht mir auch so... da ich das Lebensgefühl meiner Knabenjahre im Grund stets beibehalten habe und mein Erwachsenensein und Altern immer als eine Art Komödie empfunden habe», schrieb Hermann Hesse am 14. Juni 1922 dem Literaturkritiker Werner Schindler.

Alter und Reife sind nicht unbedingt miteinander gekoppelt. «Die Menschen werden zwar oft alt, aber selten reif», meint dazu der französische Erzähler Alphonse Daudet. Hesses erster Biograf, der Schriftsteller und Dadaist Hugo Ball, sagte 1927 über ihn: «Er fühlte sich alt in der Jugend und jung im Alter.»

Der Fotograf Martin Hesse

Martin Hesse wurde 1911 im deutschen Gaienhofen am Bodensee als dritter Sohn von Hermann Hesse (1877–1962) und seiner ersten Frau, der Basler Fotografin Maria «Mia» Bernoulli (1868–1963), geboren. Aus der Ehe gingen noch die Söhne Bruno (1905–1999, Kunstmaler, Grafiker) und Hans Heinrich (genannt Heiner, 1909–2003, Dekorateur) hervor.

Martin Hesse wuchs ab 1912 in Bern, nach der Trennung der Eltern 1919 zum Teil in einer Pflegefamilie, zum Teil bei seiner Mutter in Ascona auf. Mias Nervenleiden, finanzielle Schwierigkeiten und die angeschlagene Gesundheit führten dazu, dass Hesse seine Kinder «auswärts in Pension geben» musste. Der Kontakt zum Vater war trotz der räumlichen Distanz regelmässig: Man schrieb Briefe und besuchte sich. Dabei entstanden zahlreiche Porträtaufnahmen, die den Vater in unterschiedlichen Stimmungen, Altersstufen und Umgebungen zeigen.

Martin Hesse zog nach seiner Architekturlehre und einem Teilstudium am Bauhaus wieder nach Bern. Auf seiner Rückreise in die Schweiz besuchte er die Geburtsstadt seines Vaters, Calw. Er fotografierte sie und schenkte die Abzüge seinem Vater. So begann seine Karriere als Fotograf. Nach einem Bauauftrag für ein Wohnhaus in der Schweiz reiste Martin Hesse nach Bern und führte dort ab 1934 als freier Fotograf eine Reihe von Reportagen durch. Durch den Kontakt zum Kunsthistoriker Hans Robert Hahnloser (1899–1974) ergab sich die Möglichkeit, die Kunst- und Baudenkmäler des Kantons Bern für die Inventarisierung mit der Kamera zu dokumentieren. Für diese Aufgabe bildete er sich am Schweizerischen Landesmuseum und danach in Basel weiter, bevor er 1938 seine neue Aufgabe antrat. Der neue Bereich umschloss neben der Baukunst auch das Kunsthandwerk.

Depressionen und Suizid

1944 heiratete Hesse die Bibliothekarin Isabelle Wursterberger (1906–1990). Ein Jahr später kam Tochter Sibylle zur Welt. 1965 arbeitete Martin Hesse mit dem jüdischen Architekten Richard Neutra (1892–1970) aus Wien zusammen, dessen über ganz Europa und Kalifornien verstreute Häuser und Wohnkolonien Hesse fotografieren sollte. Zu diesem Zeitpunkt verschlechterte sich sein Gesundheitszustand. Martin Hesse beging am 14. Oktober 1968 nach einer schweren Depression in Bern Suizid. Sein Grab ist auf dem Friedhof von Kirchdorf (BE). Der fotografische Nachlass mit über 50 000 Negativen, Dias, und Blattkopien befindet sich bei Sibylle und Hanspeter Siegenthaler-Hesse in Bottingen und im Hermann-Hesse-Editionsarchiv von Volker Michels in Offenbach bei Frankfurt am Main. Teile davon werden nun in der Ausstellung in Gaienhofen gezeigt. O. U. K.

Ausstellungen:

Hermann-Hesse-Höri-Museum, Gaienhofen: «Hermann Hesse – Vom Wert des Alters». Mit Fotografien von Martin Hesse. Bis 28. 10. 2012.

hermann-hesse-hoeri-museum.de

Kunstmuseum, Bern: «... die Grenzen überfliegen». Der Maler Hermann Hesse. Bis 12. August 2012.

www.kunstmuseumbern.ch

Bücher:

Volker Michels (Hrsg.): «Hermann Hesse – Vom Wert des Alters». Mit Fotografien des Dichters von Martin Hesse. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 2007. 279 S. mit zahlreichen Abbildungen, ca. Fr. 35.–.

Volker Michels (Hrsg.): «Hermann Hesse – Jahre am Bodensee. Erinnerungen, Betrachtungen, Briefe und Gedichte». Suhrkamp, Berlin 2010. 238 S. mit zahlreichen Abbildungen, ca. Fr. 35.–.

Gunnar Decker: «Hermann Hesse. Der Wanderer und sein Schatten». Biografie. Carl Hanser, München 2012. 704 S., ca. Fr. 35.–.

Eveline Hasler: «Und werde immer Ihr Freund sein – Hermann Hesse, Emmy Hennings und Hugo Ball». Nagel & Kimche, München 2010. 224 S., ca. Fr. 26.–.